

- 25) K. Finsterwalder, Die Besiedlung Tirols im Spiegel der Ortsnamen. Onoma 6 (1956) 41ff.
- 26) K. Finsterwalder, ebd. 49.
- 27) K. Finsterwalder, Die vor- und frühgeschichtlichen Ortsnamen des Oberinn- und Stanzertals. In: Landecker-Buch, Bd. 1 (Schlern-Schriften 133), 1956, 108.
- 28) K. Finsterwalder, Der verschiedenartige Ursprung der Orts- und Flurnamenbildung auf -es, -s in Tirol und Nachbargebieten. Ammann-Festschrift (1953) 91ff.
- 29) Finsterwalder, ebd. 92.
- 30) Finsterwalder, ebd. 93.
- 31) M. Hörnung, Familien- und Übernamen in der deutschen Sprachinsel Pläden (Sappada), Prov. Belluno. In: Bll. f. oberdt. Namenforsch. 10 (1969) 2ff.
- 32) E. Kranzmayer, Die Ergebnisse der neuesten österreichischen Ortsnamenkunde und das Land Salzburg. Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskde., Bd. 97 (1957) 9.
- 33) Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten (1956), I, 41.
- 34) Kranzmayer, ebd. 43.

Gerhard Billig

Flurnamen mittelalterlicher Wehranlagen im Gebiet
des ehemaligen Landes Sachsen⁺⁾

Die Epoche des voll entwickelten Feudalismus, das hohe Mittelalter, ist weithin auch die hohe Zeit des Burgenbaus gewesen. Mit dem Niedergang des Feudalismus verloren die meisten Burgen ihre gesellschaftsbedingte historische Funktion und verfielen. Von den kleineren feudalen Wehranlagen blieben oft nichts weiter übrig als Wall- oder Grabenreste im Gelände oder eine dunkle Erinnerung an den ehemaligen Standort, die mit Hilfe eines Flurnamens oder einer Flurbezeichnung in der mündlichen lokalen Tradition bewahrt wurde und manchmal auch Eingang in alte Karten fand. Die Erforschung derartiger Anlagen ist seit Jahren seitens der Archäologie lebhaft im Gange.¹⁾ Dabei boten auf solche Wehrbauten bezügliche Flurnamen oft eine wertvolle Hilfe. Andererseits eröffnete sich hier auch für die Namenforschung ein weites Feld neuer Einsichten in die Namengeschichte dieser besonderen Namenart. Dieser Beitrag soll beiden Seiten einen regional gebundenen Einblick in diesen Sonderbereich geben und Impulse für die Entwicklung der Zusammenarbeit von Archäologen und Namenforschern vermitteln. Die verstärkte Kooperation von linguistischer Onomastik, archivalisch-historischer und archäologisch-historischer Forschung steht als objektives Erfordernis der Wissenschaftsentwicklung auf der Tagesordnung.²⁾

Die große Fülle der hochmittelalterlichen Bodendenkmäler mit Wehrfunktion läßt sich - dem feudalen Gesellschaftsaufbau entsprechend - im wesentlichen in drei Gruppen gliedern: 1. in Wehranlagen der Landesherren bzw. des Reiches, zu denen urkundliche Quellen in reicherm Umfang vorhanden sind; 2. in Wehranlagen des niederen Adels und 3. in Wehranlagen auf Bauern- und Kirchenland. Die letzte Gruppe ist zahlenmäßig die geringste, die vorletzte die größte. Beide zusammen sind in den schriftlichen Quellen spärlich und in der Regel nur indirekt (z.B. in den Zeugenreihen) nachzuweisen. So gewinnt neben dem archäologischen Nachweis besonders der Flurname bei diesen Burganlagen an Bedeutung. Der Nachweis einer mittelalterlichen Wehranlage muß also vier Komponenten gleichberechtigt berücksichtigen: die künstliche Morphologie der Erdoberfläche (archäologische Komponente), die Lage im Orts- und Flurbild, insbesondere die Lage auf altem Ritterguts-, Bauern- oder Kirchenland (siedlungskundliche Komponente), die Nennung in Urkunden, meist als Herkunftsbezeichnung von Zeugen (archivalische Komponente), und den Flurnamen (namenkundliche Komponente).³⁾ Dem letzten Teilaspekt soll dieser Überblick gewidmet sein.

Als der sicherste namenkundliche Nachweis für eine mittelalterliche Wehranlage muß der Flurname Wal, Wohl gelten. Nur in drei Fällen sind dem Verfasser Beispiele bekannt, wo bei diesem Flurnamen keine archäologischen Anhaltspunkte für eine mittelalterliche Wehranlage ermittelt werden konnten.⁴⁾ Er ist in allen Teilen des Arbeitsgebietes bekannt. Während im Vogtland und im Erzgebirge die Verbindung mit dem männlichen Artikel die Regel ist, erscheint der Flurname im Niederland auch weiblich oder sächlich. Im Kreis Borna und im Kreis Großenhain erscheint daneben auch der Flurname Mal. Der Befund in Großpötzschau (Kr. Borna), wo Malberg und Walberg nebeneinander für die gleiche Anlage auftreten, eröffnet die Möglichkeit, Mal als Abwandlung von Wal aufzufassen. Neben dem einfachen Namen erscheinen auch Komposita, in erster Linie Walteich und Walberg, daneben auch Wohlinsel, Wohlgarten, Walgraben, Wohlhübel, Wohlgut, Walhaus. Diese Zusammensetzungen machen im erfaßten Bestand 44 %, die einfachen Namen Wal/Wohl 56 % der Vorkommen aus.

Die Bedeutung ist eindeutig: Wal/Wohl ist die mundartliche Form für Wall. Zur Entwicklung und zum Bedeutungsinhalt hat vor einiger Zeit bereits H. Beschorner in einer Anmerkung zur Erwähnung eines Wal auf dem Kirchberg bei Jena im Lehnbuch Friedrichs des Strengen Stellung genommen.⁵⁾ Damit ist gleichzeitig die Verwendung des Flurnamens für die Mit-

te des 14. Jahrhunderts erwiesen. Beschorner weist den Namen als Bezeichnung einer aufgegebenen, nicht mehr benutzten Wehranlage aus. Diese Deutung steht mit allen Vorkommen im Einklang. Besonders die urkundliche Erwähnung von Neiden (Kr. Torgau) kann dies nachhaltig bestätigen: 1380 beurkundet Nickel von Zschannewitz, Ritter, gesessen zu Torgau, den Verkauf seiner Dörfer Neiden und Unow mit allen Zugehörungen an das Kloster Nimbschen (Cod. dipl. Sax. II, 15 Nr. 366). Dabei wird das Dorf mit Zinsen und Leistungen aufgeführt. Es besteht aus 18 Hufen und einem Vorwerk zu zwei Hufen. Am Ende der Aufzählung folgt der Passus: "des habe ich usgezcon d a s g e b u w e u f d e m e h y n d i r s t e n w a l, alle samyrsat und das heu czu Vnowe, das erste kyrchlehen ...". Das Zeugnis belegt den Übergang zum Verfallsstadium recht deutlich. Der adlige Besitzer hält sich nicht mehr bei der Wehranlage auf, Nickel von Zschannewitz ist zu Torgau gesessen. Er verkauft das Dorf, nimmt aber die Anlage aus; diese trägt offenbar noch ein intaktes Gebäude.

In entwicklungsmäßiger Hinsicht läßt die Mehrzahl der Zusammensetzungen, die Wohl/Wal als Bestimmungswort enthalten (z.B. Wohlinsel, Wohlteich), wegen der Neutralität des Grundwortes den Schluß auf Verblasen des Bedeutungsinhaltes zu. Diesbezüglich gibt es in der Tat Hinweise, daß früher der Flurname Wohl/Wal noch häufiger vorkam und der Bedeutungsinhalt noch bewußt war. So heißt es beispielsweise 1587 zu Bärenwalde (Kr. Zwickau): das Gut "mit dem gebawten Wahl umb das Alte Hauss ..." ⁶⁾, während in jüngster Zeit lediglich der Flurname Hofgut noch geläufig erschien. In Volkersdorf (Kr. Dresden) ist der Flurname ebenfalls den heutigen Einwohnern unbekannt. 1551 aber wird ein Rittersitz erwähnt, "vfm Wahl gelegen, darumb ein Wassergraben, und ist derselbe nachm Dorff zwiefach, ist etwas verfallen und baufällig und hat solches vorzeiten ein Edelman Ziegelheimb genannt, bewohnt ...". ⁷⁾

Wenn Bedeutungsanalyse und Entwicklung besagen, daß der Name typisch für eine verlassene und verfallende Wehranlage ist, erhellt mit einem Schlage, weshalb der Name auf den Sektor der Flurnamen beschränkt blieb und nicht in den Bereich der Ortsnamen übergriff. ⁸⁾ Zu der Zeit, als eine in Funktion stehende Wehranlage für den Ort politische Bedeutung besaß, war eben Wohl/Wal in seiner Bedeutung noch nicht zutreffend.

Den weitaus größten Anteil der Flurnamen der mittelalterlichen Wehranlagen bilden die Namen mit S c h l o ß in den Formen Schloß, Altes || 2.

Schloß, Schloßberg, Schlössel, Schloßchen, nicht so häufig Raubschloß, Wüstes Schloß, Schloßhübel, Schloßteich, Schloßinsel, auch in Verbindung mit Personennamen wie Günthorschloßchen oder Jahnschloß.

Der Bezug auf mittelalterliche Wehranlagen erscheint relativ zuverlässig, doch muß in Inhalt eine starke Erweiterung auf jüngere Feudalbauten mit reiner Wohn- und Repräsentationsfunktion berücksichtigt werden. Das zeigt schon der Sachverhalt, daß 53 % der mit diesem Flurnamen erfaßten Anlagen sogenannte überbaute Wasserburgen darstellen, Anlagen, die durch spätere Bauwerke stark umgestaltet wurden. Bei den als Wohl oder Wal bezeichneten Anlagen erreichten demgegenüber die überbauten Wasserburgen einen Anteil von 38 %.

Die Etymologie liegt klar auf der Hand. Abgeleitet von schließen im Sinne von 'abriegeln, verschließen' gewinnt das Substantiv Schloß im 13. Jh. den Inhalt 'befestigtes Bauwerk'.⁹⁾ Mit den ersten deutschen Urkunden taucht es auch für Sachsen als Ausdruck dieser Bedeutung auf. In der Folgezeit, im 14. und 15. Jh., laufen die Bezeichnungen sloß, sitz und hus bzw. festes hus nebeneinander. Ihre genaue Abgrenzung bzw. gegenseitige Übereinstimmung müßte noch untersucht werden. Der Bedeutungswandel führt schließlich vom festen Feudalsitz zum unbefestigten repräsentativen feudalen Wohngebäude. In allen diesen Formen und Bedeutungen ist das Wort in den Flurnamenschatz eingegangen. In dieser Weite erfaßt der Flurname Schloß die mittelalterlichen Wehranlagen als Teilkomplex noch relativ exakt. Vereinzelt Abweichungen sind nicht zu übersehen. So rücken z. B. mit Flurnamen wie Teufelsschloß (Eibenstock Kr. Aue) oder Hexenschloß (Meltewitz Kr. Wurzen) eindeutig Vorstellungen des Volksglaubens vor eine historische Aussage. Ortsnamenbildend wurde die Bezeichnung wahrscheinlich zumeist sekundär gegenüber dem Siedelvorgang (z.B. Schloßgasse, Schloßchemnitz in Karl-Marx-Stadt; Schlössel Kr. Zschopau).

36
Im Gegensatz zu Schloß sind die in den Urkunden oft verwandten Wörter Sitz oder Haus nur selten und sporadisch in den Flurnamenschatz des Arbeitsgebietes eingegangen. Lediglich im Vogtland erscheinen Flurnamen wie Altes Haus wiederholt (Adorf Kr. Oelsnitz, Elsterberg Kr. Greiz). Die wenigen Hausberge sind ganz im Gegensatz zu anderen Landschaften meist nicht mit Wehranlagen besetzt.¹⁰⁾ In Pirna liegt der Hausberg vor der Burg. Die Menge der Vorkommen urkundlicher Bezeichnungen steht in keinem Verhältnis zu ihrer Rezeption als Flurname; es sind andere Faktoren als die Urkundensprache der Kanzleien dabei

ausschlaggebend. Auch ist zu berücksichtigen, daß im Laufe der Jahrhunderte Flurnamen erloschen, so daß sie bei der Erfassung in der Neuzeit bereits nicht mehr geläufig waren.¹¹⁾

Ein ähnlich zuverlässiger, aber im Inhalt zugleich wesentlich erweiterter Flurname für mittelalterliche Wehranlagen wie Schloß und seine Verbindungen ist der Komplex H o f mit seinen Varianten, z. B. Der alte Hof, Hofereite, Hofinsel, Hofteich, Hofgut, einmal auch Hofewall (Radeburg Kr. Dresden). Dazu kommen viele Zusammensetzungen wie Edelhof, Niederhof, Kreislerhof, Hammelhof usw. Dieser Komplex scheint jedoch vorwiegend in sekundärer Verbindung zur Wehranlage zu stehen. In Friedrichsgrün (Kr. Zwickau) kennen wir den Hammelhof als das gesamte Anwesen; der eigentliche Turmhügel heißt der Wohl. In Grimma ist nach der urkundlichen Überlieferung die Hofereite ein feudaler Wirtschaftshof vor der Burg.¹²⁾ Recht deutlich wird das Verhältnis zum ursprünglichen Bedeutungsinhalt auch an dem topographisch noch ungeklärten Befund von Ramoldsreuth (Kr. Oelsnitz im Vogtland). Zum Jahre 1423 ist folgender Lehnsvorgang erfaßt: "Kurfürst Friedrich von Brandenburg etc. leiht Heintz Wolfram zu Ramoldsreuth (Ramelsrute) einen halben Hof dasselbst und einen W a l und Blechberg (?) mit seinen H o f r e i t h e n, auf welchen er aufsitzt und der vom Burggraftum Nürnberg zu Lehn rühret".¹³⁾ Damit wird klar: dieser Flurname bezieht sich in erster Linie auf den Wirtschaftshof neben der Wehranlage und hat erst sekundär auf die Burg übergegriffen.

Ähnlich sekundärer Beziehung zur Burg ist der Flurname H a i n / H a g e n, der mehrfach direkt auf Wehranlagen bezogen auftritt, häufiger aber noch in deren unmittelbarer Nähe erscheint.¹⁴⁾ Seiner Bedeutung nach läßt er sich aber bei weitem nicht so präzise eingrenzen wie Hof. Neben Hain sind Hainteich, Haagteich, Hahn, Hoher Hahn zu verzeichnen. Flurnamen wie Heiliger Hain, Opferhain sind in ihrer historischen Genese von der Blütezeit des Feudalismus abzutrennen. Sie fallen wie Tempel, Opferhügel und ähnliches zumeist in zeitlich jüngere Zusammenhänge, als Empfindsamkeit und Romantik sich auf ihre Weise mit alten Burgstellen befaßten.

Die Breite des Begriffsinhaltes von Hain/Hagen abzuhandeln, überschreitet den hier gegebenen Rahmen. Die Variationen reichen von 'eingehogter Raum', 'Hecke' über 'Viehweide' bis 'Hexe'. Für den Archäologen ist in diesem Zusammenhang der Schutz einer Wehranlage durch Dornenbewuchs wichtig. Er ist im Inhalt des Flurnamens Hain/Hagen enthalten,

spielte sicherlich in der mittelalterlichen Befestigungstechnik eine Rolle, kann jedoch im Normalfall archäologisch nicht erfaßt werden.¹⁵⁾ Daß aber Hain/Hagen darüber hinaus gleichfalls als mit Holz errichteter Wehrbau zu definieren ist, beweist das folgende Zeugnis aus dem Jahre 1340. Damals räumte Otto von Ilburg, Herr auf Sonnewalde (heute Kr. Finsterwalde), den Mönchen von Dobrilugk (Doberlug) oder deren Bauern das Recht ein, an der Straße gegen Räuber Befestigungen zu bauen: "... predicti fratres aut eorum rustici ad viam raptoribus precludendam circa easdem metas per deiectionem arborum facere firmamentum quod vulgo eyn h a k h dicitur ...".¹⁶⁾

Erschwerend tritt hinzu, daß Hain/Hagen in weitem Umfang Ortsnamenbildend wirkte, und hier das Verhältnis Ortsname - Flurname - Feudalsitz - Wehranlage umfassender Untersuchung bedürfte. Der soziale Inhalt des Namens ist erst dann zu erfassen, wenn die zeitliche Schichtung und Abwandlung und die räumliche Streuung der Hain-Bildungen exakt erarbeitet sind.

Die gleiche, für die weitere Forschung meines Erachtens wichtige Frage steht für Burgen mit Namen auf -eck und -stein, z. B. Laneck, Wildeck, Dobeneck, Hoheneck, Schöneck oder Hartenstein, Liebenstein, Lauterstein usw. Von der Wehranlagengattung her sind sie als Gruppe deutlich gekennzeichnet, denn sie beziehen sich immer auf Wehranlagen in Sporn- und Gipfellaage, meistens landschaftlich stark exponiert. Die Namenüberlieferung kann in Beispielen bis in die vom letzten Viertel des 12. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 13. Jh. während Bauzeit der Mehrzahl dieser Burgen zurückverfolgt werden (Laneck Kr. Plauen, Schöneck Kr. Klingenthal, Hartenstein Kr. Zwickau). Andere Namensvorkommen erscheinen außerordentlich spät in schriftlichen Zeugnissen (so z. B. Wildeck Kr. Zschopau in den ältesten Zeugnissen fast durchweg als die Schape [Zschopau] bezeichnet). Sowohl die Namen auf -eck als auch die auf -stein wurden für Ortsnamen verwendet. Die erste Erwähnung von Schöneck verkörpert der Zeuge Tosso de Schonenecke (1225), der sich auch als Herr des später schriftlich nachweisbaren castrum Schoneneck (1327) erweist. Wer die Lage im oberen Vogtland kennt und das Verhältnis Burg - Siedlung analysiert, muß zu dem Schluß kommen, daß hier die Burg primär diesen Namen erhielt, daß die Herren von Reinsdorf später den Namen der Burg für ihr Geschlecht übernahmen und daß der Name danach auf die sich wesentlich später entwickelnde Stadt übertragen wurde. Nach diesem Erweiterungsvorgang erhielt der Burgfelsen sekundär den

Flurnamen Der alte Söll.¹⁷⁾ Ganz analog verlief die Namenentwicklung in Hartenstein. 1173 sind die Herren von Werben, zugleich Burggrafen von Meißen, im Neusiedelgebiet im Westerzgebirge zu fassen. Um diese Zeit müssen sie ihre Burg Hartenstein angelegt haben. Erst 100 Jahre später übernehmen sie den Namen der Burg für ihr Geschlecht, indem sie neben dem Burggrafentitel auch die Bezeichnung "Grafen von Hartenstein" führen. Damals war die Stadt noch nicht entstanden, der zur Burg gehörige Ort war Thierfeld, dessen Pfarrer auch die Kapelle auf der Burg betreute. Der ursprüngliche Burgename wird auch hier auf die später entstehende Stadt übertragen.¹⁸⁾

Es sei noch darauf hingewiesen, daß das Namengrundwort -stein wie -berg im 14. und 15. Jh. bedeutungsmäßig den Wehrcharakter einschließt. Der Wolkenstein (Kr. Zschopau) oder der Scharfenstein (Kr. Marienberg) kennzeichnen Burgen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß beide auch Ortsnamen sind.

Als letztes einiges zum Komplex der Namen mit B u r g. Die mit den entsprechenden Namen benannten Örtlichkeiten haben sich archäologisch als der unsicherste Überlieferungsträger für mittelalterliche Wehranlagen herausgestellt. Dies gilt besonders für die Zusammensetzung Burgberg. Die Anzahl archäologisch bedeutungsloser Burgberge kann nicht ausgeschaltet werden, auch wenn man bedenkt, daß durch Einebnungen und Namensverlagerungen manches verwischt ist. In Ziegelheim (Kr. Altenburg) beispielsweise verzeichnet das Meßtischblatt einen Burgberg in der dem Dorf nahegelegenen Ackerflur. Die Stelle zeigt keine Funde und keine morphologischen Anzeichen einer Wehranlage. Seitlich am Hang zum Dorf in einem Terrassengarten finden sich Anzeichen, daß dort die Burg der Herren von Ziegelheim gestanden haben kann. Das Meilenblatt weist schließlich auch den Namen Burgberg gerade in dieser Ecke aus. Damit kann hier eine Verlagerung des Flurnamens in den letzten 200 Jahren festgestellt werden. Der derzeitige Überblick eröffnet keine Aussicht, daß sich so oder ähnlich alle Diskrepanzen zwischen der Bezeichnung Burgberg und dem archäologischen Befund lösen werden.

Durch relative Sicherheit innerhalb des Komplexes Burg zeichnen sich Burgstadel und Burgstall aus, dazu Verschleifungen wie Burgsterl, Bor-schtel, Borzel. Variationen zeigen, daß ursprüngliche Form und Bedeutung heute verblaßt sind. So erscheint in Rostig (Kr. Großenhain) heute an Stelle von Burgstadel Burgsattel und in Cavertitz (Kr. Oschatz) der Borgelsberg. Wahrscheinlich wurde hier -berg nach dem Verblassen

der Bedeutung der zweiten Silbe als neues, verdeutlichendes Grundwort hinzugefügt.

Die Form Burgstadel zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie relativ früh urkundlich bezeugt ist (1307 wird das Burggelände von Strehla [Kr. Riesa] Burgstadil genannt¹⁹⁾) und daß sie Ortsnamenbildend wirkte. So erscheint 1511 Burgstädtel als Ortsteil von Omsewitz (Stadtkreis Dresden)²⁰⁾ und 1378 als Ort im Kreis Pirna.²¹⁾ In beiden Fällen besteht eine Verbindung mit charakteristischen Wehranlagen, die man nach dem äußeren Erscheinungsbild (stratigraphische Befunde fehlen) am ehesten in das 11. bis 12. Jh. eingliedern würde.²²⁾

Auf den ersten Blick mag das Versagen des heute als recht typisch empfundenen Flurnamens Burgberg verwunderlich erscheinen. Die urkundliche Überlieferung zeigt jedoch, daß während der gesamten Benutzungsdauer der Wehranlagen der Gebrauch von Burg und Berg ständig wechselte und bestätigt damit den allgemein bekannten namenkundlichen Befund.²³⁾ Waldenberg für Waldenburg oder Wiesenberg für Wiesenburg erscheinen austauschbar, besaßen gleichen Inhalt, waren synonym. Noch im Erbbuch des Amtes Plauen von 1506 laufen die Namen Straßburg und Straßberg für den vogtländischen Ort (heute Straßberg Kr. Plauen) nebeneinander her. Das heute als Burg bezeichnete Gelände der mittelalterlichen Wehranlage wird im Amtserbbuch Burgkstadel genannt.²⁴⁾ Burgberg ist für das Mittelalter ein Pleonasmus. Demzufolge muß die Festigung dieses Wortes als Flurname in eine Zeit fallen, da Berg nicht mehr synonym mit Burg verwendet werden konnte und nur noch 'Höhe' bedeutete. Zu dieser Zeit waren aber offensichtlich die meisten Wehranlagen bereits verfallen, war auch beispielsweise der große Wüstungsprozeß schon abgeschlossen. Hieraus erklärt sich die historische Unsicherheit des Flurnamens Burgberg.

Anmerkungen:

- +) Dieser Überblick beruht auf einer Erfassung von 632 hochmittelalterlichen Wehranlagen im Bereich des ehemaligen Landes Sachsen. Im wesentlichen handelt es sich dabei um solche Anlagen, die sich durch das Charakteristikum des erhöhten zentralen Innenraumes, den Turmhügel, auszeichnen und die seit ca. 1150 angelegt wurden. Die früheren slawischen Burgwälle sind nicht mit erfaßt. Der Ausgangspunkt liegt also bei der Archäologie, speziell onomastische Probleme hierzu sind von berufener Seite an anderer Stelle zu behandeln.
- 1) Vgl. etwa P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Berlin 1958; Ders., Tilleda - Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1: Die Hauptburg. Berlin 1968; J. Herrmann, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam. Berlin 1960.
- 2) Vgl. z.B. H. Walther, Namenkunde und Archäologie im Dienste frühge-

- schichtlicher Forschung. In: Probleme des frühen Mittelalters in archäologischer und historischer Sicht. Berlin 1966, 155-168, Abschnitt Burgennamen und Burgwallforschung (162ff.).
- 3) Vgl. dazu P. Grimm und W. Coblenz in: Aufnahme und Erforschung vor- und frühgeschichtlicher Burgen. Arbeitstagung d. Inst. f. Vor- u. Frühgesch. d. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Berlin 1962, 10ff. bzw. 24f.
 - 4) In Neuensalz Kr. Plauen, Gospersgrün Kr. Werdau und Langenhessen Kr. Werdau.
 - 5) W. Lippert - H. Beschorner, Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen. Leipzig 1903, 8, Anm. 37.
 - 6) Nach E. Wild, Frühdeutsche Wehranlagen im Zwickauer Land. In: Sachsens Vorzeit 4, Dresden 1940, 75-95, 89.
 - 7) Nach O. Mörtzsch, Historisch-topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Großenhain. Dresden 1935, 86.
 - 8) In Vorträgen und in einem nachgelassenen Manuskript vertrat E. Wild die Auffassung, daß in Wohlbach (Kr. Oelsnitz) und Wohlhausen (Kr. Klingenthal) sowie im ehemaligen Wallhof im Egerland (heute Valdov bei Vildštejn/CSSR) Wal/Wohl ortsnamenbildend wirkte. Für Wohlbach und Wallhof trifft das offenbar nicht zu (1466 Waltpach, 1470 Waltpach, 1583 Wolbach bzw. 1256 curia in Walde, 1356 der hof Wald, 1459 Waldhoffe); für Wohlhausen ist eine sichere Entscheidung nicht möglich (1378 Walhusin, 1485 Wolhawsen).
 - 9) Vgl. F. Kluge - W. Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 79. Aufl. Berlin 1963, 659.
 - 10) Wie z.B. in Österreich, vgl. H.P. Schad'n, Die Hausberge und verwandte Wehranlagen in Niederösterreich. In: Mitt. d. Anthropol. Gesellschaft in Wien 80, 1950, 245-352 und 81, 1953, 25-185; ders., Die volkstümlichen Namen der alten Erdfestungen in Wien und Niederdonau. In: Niederdonau. Natur und Kultur. H. 7, Wien-Leipzig 1941.
 - 11) Vgl. oben die Ausführungen zu Bärenwalde und Volkersdorf.
 - 12) Vgl. G. Billig in: Jahrb. f. Regionalgesch. H. 3 (1968) 248f. und Codex diplom. Saxoniae II. Bd. 15 Nr. 120.
 - 13) C. v. Raab, Regesten zur Orts- und Familiengeschichte des Vogtlandes. Bd. 1, Plauen 1893, Nr. 290.
 - 14) Die Hagen/Hain-Problematik reicht weit über das Arbeitsgebiet hinaus, vgl. die o.g. Arbeiten von P. Grimm und ders., Der Burghagen bei Reifenstein. In: Ausgrabungen und Funde 15, Berlin 1970, 285-291, 289.
 - 15) Eine vergleichbare Vielschichtigkeit geht aus dem Befund von Reifenstein Kr. Worbis hervor. Vgl. P. Grimm, a.a.O. 289.
 - 16) G.A. v. Mülverstedt, Diplomatarium Illeburgense, Teil 1. Magdeburg 1877, Nr. 248.
 - 17) Vgl. C. v. Raab, Beiträge zur Geschichte des vogtländischen Adels 1. In: Mitt. d. Ver. f. vogtld. Gesch. und Altertumsk. zu Plauen i. V. H. 3 (1883) 28-46, 33; E. Pietsch, Die Entstehung der Städte des sächsischen Vogtlandes. In: ebd. H. 32 (1922) 91-94; W. Ludwig, Urkunden zur Geschichte der Deutschordens-Komturei Plauen. Teil II (Museumsreihe H. 19), Plauen 1959, 78f.
 - 18) G. Billig, Mittelalterliche Wehranlagen im alten Reichsland. In: Aus Ur- u. Frühgeschichte I. Berlin 1962, 161-170, 161f.; H. Löscher - J. Voigt, Heimatgeschichte der Pflege Stollberg i.E. Stollberg o.J., 106; L. Bönhoff, Der ursprüngliche Umfang der Herrschaft Hartenstein. In: Neues Archiv f. sächs. Gesch. Bd. 27 (1906) 255-278, 255.
 - 19) G.A. v. Mülverstedt, a.a.O., 127 Nr. 180.

- 20) Vgl. K. Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Leipzig 1957, 17.
- 21) Vgl. A. Meiche, Historisch-topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1927, 20.
- 22) Vgl. W. Coblenz, Zu den slawischen Wallanlagen des Gaus Nisan. In: Frühe Burgen und Städte. Berlin 1954, 85-94, 88 und 90; P. Grimm, Burgwälle Halle-Magdeburg. 133.
- 23) Vgl. A. Bach, Deutsche Namenkunde. Bd. II 1. Heidelberg 1953, 393ff.; P. Grimm, Burgwälle Halle-Magdeburg. 133f. und 161ff.; J. Herrmann, Burgwälle Groß-Berlin-Potsdam. 4 und 7.
- 24) Vgl. C. v. Raab, Das Erbbuch des Amtes Plauen vom Jahre 1506. Beil. zu Mitt... Plauen Bd. 15 (1902) 177, 201 und 277.

D I S K U S S I O N

Nummer und Name¹⁾

Zum gleichnamigen Beitrag von H. Naumann in "Nkdl. Inform."
Heft 27, Oktober 1975, S. 6ff.

Es gibt keinen Zweifel daran: die Nummer befindet sich in vielen Sphären unseres gesellschaftlichen Lebens im Vormarsch gegenüber dem Namen, das hat der o. g. Beitrag H. Naumanns deutlich werden lassen. Hervorgerufen nicht zuletzt durch die moderne Erfassungs-, Informations- und Speichertechnik ist unser Zahlensystem mit seiner Eineindeutigkeit zum idealen Identifizierungsmittel im gesellschaftlichen Leben, besonders im wissenschaftlich-technischen Bereich geworden. Wird sie sich auch in den Bereichen immer stärker durchsetzen, in denen bisher die Namen als Identifikatoren allgemein vorherrschen? Es mag so scheinen, doch können wir uns ein menschliches Gehirn vorstellen, das überwiegend mit Nummern gespeichert ist? Hier dürften allein mnemotechnisch enge Grenzen gezogen sein. Die Zahl oder Nummer ist noch eine ganze Stufe abstrakter als der Eigenname, da sie - allein gebraucht - nicht aussagt, in welchem qualitativen System oder Bereich wir uns mit ihr bewegen. So werden heute z. B. die meisten Handelsartikel durch eine Nummer oder auch mehrere Nummern eineindeutig gemacht, vorausgesetzt man weiß, um welche Existenzmittel es sich handelt: um Nahrungsmittel, um Waschmittel, um Autos oder Bücher, Staubsauger oder Schreibmaschinen. Ein Eigenname oder auch ein Warentypenname verknüpft sich in unserem Gehirn viel leichter mit einer Vorstellung bzw. Anschauung als eine Nummer, die blaß bleibt, gewissermaßen ohne Fleisch und Blut. Mir ist deshalb nicht so bange um das allmähliche Aussterben der Namen und den endgültigen Sieg der Zahl oder Nummer. Nehmen wir ein Beispiel: die Leitzahlen (Num-